

einsatz

03 | 2024

Das Magazin, das zeigt, was möglich ist.



Luxusgut
Wasser



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN

30

Jahre in Österreich

JEDER TROPFEN ZÄHLT

Im Tschad herrscht Wasserknappheit.

Tausende Menschen in den Geflüchtetenlagern trifft die Situation besonders: Sie leben unter katastrophalen Bedingungen auf engem Raum zusammen. Was sie dringend brauchen, ist Wasser. Unsere Teams sind im Einsatz, um Trinkwasser zur Verfügung zu stellen.

Diese Versorgungsstellen werden zweimal täglich von uns aufgefüllt. So kommen die Menschen an Trinkwasser.



In Metche stellen wir dringend benötigtes sauberes Wasser bereit und suchen nach neuen Wegen, um den Wasserbedarf für 40.000 Menschen zu decken. (Mehr dazu auf der nächsten Seite.)



Im Geflüchtetenlager Aboutengué stellen sich die Menschen stundenlang mit ihren Kanistern in einer Schlange an, um sie bei der Wasserstelle aufzufüllen.



In einigen Teilen des Geflüchtetenlagers Metche gibt es keine Wasserstellen. Das zwingt die Menschen, mehr als eine Stunde zu den Zapfhähnen zu gehen oder verschmutztes Wasser aus den Flusstälern zu holen, so wie diese Frau.



In Adré versorgen wir mangelernährte Kinder. In unseren Warte- und Behandlungsräumen steht Trinkwasser bereit.

TRINKEN ODER KOCHEN?

Paul Jawor steht in einem trockenen Flussbett. In einer Grube sammelt sich braune Flüssigkeit. „Die Menschen aus dem Geflüchtetenlager holen sich hier Wasser. Es ist schmutzig, aber sie haben keine andere Möglichkeit.“ Paul Jawor ist einer unserer Experten für Wasser und Hygiene und ist hier im Tschad, um zu helfen. Denn Wasser wird dringend gebraucht.

Seit dem Kriegsausbruch im Sudan sind Hunderttausende in das Nachbarland Tschad geflohen. Im Geflüchtetenlager Metche leben rund 40.000 Menschen unter katastrophalen Bedingungen. Brunnen oder Latrinen gibt es kaum. Zusätzlich herrscht im Land schon lange Wasserknappheit. Die Gegend ist trocken, und es hat seit Monaten nicht geregnet. Aber die Menschen brauchen Wasser: zum Trinken, Kochen und damit zum Überleben.

„Die Mütter erzählen uns, dass sie 20 Liter Wasser für sieben Personen im Haus haben“, so unsere Ärztin Marina Pomares Fuentes, die im Geflüchtetenlager arbeitet. „Sie müssen sich entscheiden: trinken oder kochen?“ Für Hygiene bleibt da kaum etwas übrig.

„Die Wasserstelle ist weit weg. Jeden Tag hole ich zwei Kanister für meine achtköpfige Familie. Wir waschen unsere Kleidung im Flussbett. Sauberes Wasser ist nur fürs Kochen und Trinken bestimmt. Aber selbst zum Trinken haben wir oft nicht genug.“

**NADIA MOHAMMAD,
GEFLÜCHTETENLAGER METCHE**



Immer mehr Menschen kommen mit Infektionen und Hautkrankheiten in unsere Klinik. Täglich behandeln wir Patient:innen mit akutem Durchfall, der durch verschmutztes Wasser ausgelöst wird. Für mangelernährte Kinder kann das schnell gefährlich werden. Viele Krankheiten wären vermeidbar, aber dafür braucht es sauberes Wasser.

Paul Jawor sorgt mit seinem Team dafür, dass Bohrlöcher gegraben werden: Im Geflüchtetenlager Metche stellen wir täglich circa 160.000 Liter Wasser zur Verfügung. So viel das klingt, es ist immer noch zu wenig: Eine Person erhält durchschnittlich sechs Liter Wasser täglich, mindestens 20 Liter wären nötig. Deswegen müssen dringend weitere Wasserquellen erschlossen werden.

Bohrunternehmen zu mobilisieren braucht Zeit, denn die Region ist abgeschieden und die Straßen sind schlecht. Eine schnelle Lösung ist gefragt: „Die Menschen sind es gewohnt, Wasser aus dem Flussbett zu holen. Das machen sie weiterhin, weil die Wassermenge nicht reicht. Also haben wir ein Wassersystem in das trockene Flussbett eingebaut, um das Regenwasser, das einmal in den Sand eingedrungen ist, herauszufiltern und aufzubereiten“, so Paul Jawor. Er kämpft um jeden Liter Wasser. Denn er weiß, dass es lebensnotwendig ist – und wichtig für die Menschen, um die Wasserkrise durchzustehen.

„Wir wurden in unserem Haus im Sudan angegriffen und vertrieben. Es war schwierig, hierher zu kommen, aber wir haben es geschafft. Der Wasserwagen kommt nicht jeden Tag, aber heute haben wir unsere Kanister in eine Warteschlange gestellt.“

**IKLAS MOHAMMAD,
GEFLÜCHTETENLAGER METCHE**

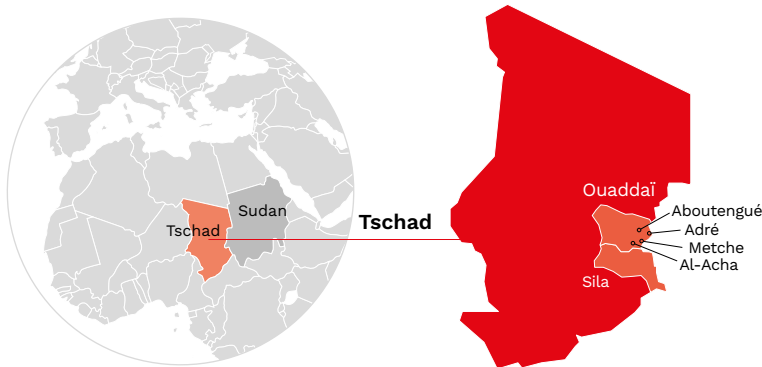




„Bohrunternehmen zu mobilisieren braucht Zeit. Zeit, die diese Menschen nicht haben.“

PAUL JAWOR, EXPERTE FÜR WASSER UND HYGIENE

Paul Jawor sorgt mit seinem Team dafür, dass die Menschen im Geflüchtetenlager Trinkwasser haben.



So helfen wir

Unsere Teams kümmern sich in den Provinzen Ouaddaï und Sila im Tschad um Geflüchtete aus dem Sudan. In Krankenhäusern und mit mobilen Teams versorgen wir die Menschen medizinisch und psychologisch. Zusätzlich stellen wir Wasser sowie Latrinen bereit. Im Jahr 2023 haben wir mehr als 173 Millionen Liter Wasser im Tschad verteilt.

WUSSTEN SIE, DASS ...

... mehr als 68 Prozent aller Geflüchteten innerhalb des eigenen Landes Schutz suchen?

50€

versorgen 3.000 Menschen eine Woche mit sauberem Wasser. Darin inkludiert sind Wassertanks, Pumpen, Zapfhähne und Chlor zur Wasserreinigung.

(K)EIN VERGLEICH

Wasserversorgung in Adré, Tschad



© Jorge Montoya/MSF

* Im Oktober 2023 waren es nur 5,3 Liter durchschnittlich pro Person und Tag.

Wie kommen die Menschen zu Wasser?

Die Menschen legen kilometerlange Fußwege zu Flüssen oder anderen Wasserquellen zurück. In der Dürrezeit graben die Menschen Löcher ins trockene Flussbett, um etwas Wasser zu gewinnen.

Wir stellen Wasser bereit



Wir versorgen mehr als 90 Prozent der Geflüchteten in Adré mit Wasser.



In Adré stellen wir mehr als 900.000 Liter Wasser täglich für 90.000 Menschen bereit. In den letzten Monaten konnten wir die Menge erheblich steigern.



Unsere Wasserversorgung in vier Geflüchtetenlagern im Tschad: Adré, Aboutengué, Al-Acha und Metche.

Wasserversorgung in Österreich



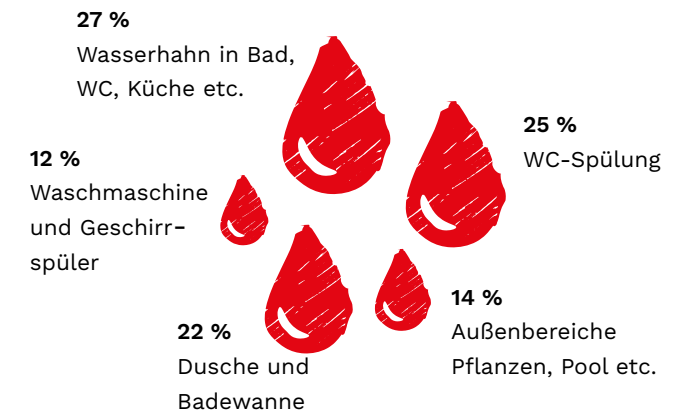
© iStock/Okrea

Wie ist der Zugang zu Wasser?

Ein paar Schritte zum Wasserhahn bringen beliebig viel Trinkwasser: Rund 93 Prozent der Bevölkerung erhält Trinkwasser über zentrale Wasserversorgungsanlagen, der Rest über Hausbrunnen und Quellen.

(Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft)

Wasserverbrauch in Österreich

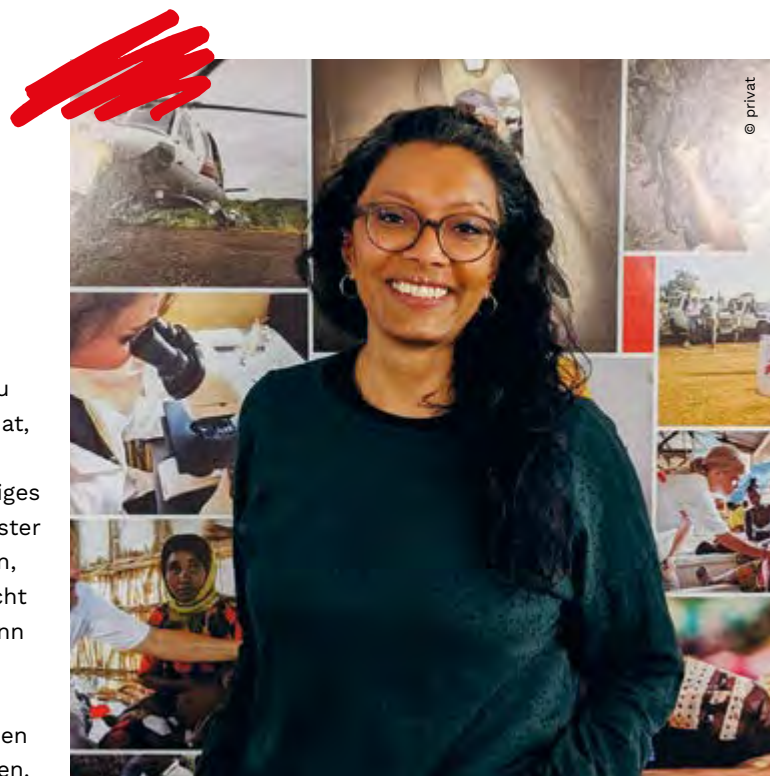


„DAS WAR DIE EINZIGE WASSERQUELLE“



Unsere Ärztin Diyani Dewasurendra hat auf ihrem Einsatz im Südsudan erlebt, wie verschmutztes Wasser krankmacht. Sie erzählt, wie Händewaschen und Rehydrierung helfen und was ein Kohlefilter bewirkt.

Seit ich auf Einsatz war, gehe ich anders mit Wasser um. Diese Selbstverständlichkeit, den Wasserhahn aufzudrehen und einfach laufen zu lassen: Man hört damit auf, wenn man erlebt hat, dass Menschen kein sauberes Wasser haben. Im Südsudan ist die Wasserversorgung ein riesiges Problem. Man sieht junge Frauen 20-Liter-Kanister tragen. Sie gehen kilometerweit, oft im Dunkeln, um aus dem Fluss Wasser zu holen. Das ist nicht ungefährlich. Aber es gibt keine Alternative, denn das ist ihre einzige Wasserquelle: zum Trinken, Kochen und um sich selbst und die Wäsche zu waschen. Einmal hat es ein großes Rindersterben gegeben, hunderte Kadaver sind am Ufer gelegen. Verschmutztes Wasser kann viele Krankheiten auslösen: Durchfall, Typhus oder Hepatitis. Im März 2023 ist in Malakal im Südsudan die Cholera ausgebrochen. Wir haben sofort im Krankenhaus eine Isolierstation aufgesetzt und dort die Cholera-Patient:innen behandelt. Um eine weitere Ausbreitung zu verhindern, spielen Waschanlagen und Aufklärung eine wichtige Rolle. Die Menschen müssen wissen, wie wichtig Händewaschen ist und was sie bei ersten Symptomen tun müssen. Nicht nur Cholera, auch andere Durchfallerkrankungen, können für Kinder schnell tödlich enden: Unsere Gesundheitshelfer:innen teilen daher Rehydrierungsmittel aus, die Mütter ihren Kindern geben können.



Neben meiner Arbeit im Krankenhaus bin ich mit dem Boot in entlegene Dörfer gefahren. Da sieht man erst, wie schwierig die medizinische Versorgung für die Menschen ist. Wir haben einen Wasserturm mit Zapfhahn errichtet, ein Kohlefilter filtert das Wasser. So werden über Jahre täglich mindestens 1.200 Liter Wasser gefiltert. Das war eine Sensation in der Gemeinde. Weltweit setzen wir verschiedene Filtermethoden ein oder installieren Wasserpumpen. Denn sauberes Wasser ist enorm wichtig, damit Menschen gesund bleiben. Und das rettet Leben!

Lesen Sie den ganzen Bericht von Diyani: msf.at/diyani



SUDAN: WIR BLEIBEN, WO ANDERE GEHEN

Bereits seit über einem Jahr herrscht im Sudan Krieg. Die brutalen Kämpfe in der Darfur-Region haben Millionen Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Wir gehören zu den wenigen Organisationen, die in den am schlimmsten vom Krieg betroffenen Gebieten arbeiten. So auch in Nord-Darfur im Geflüchtetenlager Zamzam: Die Menschen leiden darunter, dass es kaum Nahrung und Wasser gibt. Tausende Kinder, Schwangere und Mütter sind stark mangelernährt. Wir haben unsere medizinische Hilfe verstärkt und unter anderem eine zweite Klinik eröffnet, um weitere 11.000 mangelernährte Kinder behandeln zu können.



© Mohamed Zakaria, 2024

7.000.000

Mehr als sieben Millionen Menschen im Sudan sind innerhalb des eigenen Landes auf der Flucht.



© MSF

NEWS

GAZA: HILFSBEDARF WEITERHIN ENORM

Die Situation in Gaza ist weiterhin katastrophal, das Gesundheitssystem zusammengebrochen. Der Großteil der Krankenhäuser kann keine Patient:innen mehr versorgen. Es fehlt an allem: Wasser, Lebensmittel, Medikamente und Treibstoff zur Stromerzeugung. Doch der Bedarf an medizinischer Hilfe steigt weiter an. Verletzte müssen versorgt werden. Immer mehr Menschen erkranken an Infektionskrankheiten wie Durchfall, Atemwegserkrankungen oder Hepatitis, weil die Lebensbedingungen so schlecht sind. Nur ein kleiner Bruchteil der dringend benötigten Hilfslieferungen kommt im Gazastreifen an. Unsere Teams bieten weiterhin medizinische und chirurgische Unterstützung, Wundversorgung, Physiotherapie, Impfungen und psychologische Hilfe an.

Die Situation ändert sich täglich.
Aktuelles erfahren Sie unter: msf.at/gaza



© MSF, 2024

AUSSTELLUNG „ÄRZTE OHNE GRENZEN HAUTNAH“ IN WIEN

Wie bereiten wir Trinkwasser in Krisengebieten auf? Wie sieht ein Cholera-Behandlungszentrum aus? Und wie versorgen wir mangelernährte Kinder? Seit 30 Jahren helfen wir bereits von Österreich aus. Wie diese Hilfe aussieht, können Sie bei der neu gestalteten Freiluft-Ausstellung „Ärzte ohne Grenzen hautnah“ am Wiener Karlsplatz erleben. Entdecken Sie in den Zelten Materialien aus den Einsätzen. Treffen Sie unsere Einsatzmitarbeiter:innen persönlich, lassen Sie sich durch die Stationen führen oder erkunden Sie alles auf eigene Faust. Der Eintritt ist frei!

9.-20. Oktober 2024, 10–18 Uhr
Karlsplatz Wien, Resselpark

Mehr dazu hier:
msf.at/ausstellung-wien



HAITI: 80 TONNEN HILFSGÜTER

Seit Anfang des Jahres eskaliert die Gewalt in Port-au-Prince. Bewaffnete Gruppen attackieren die Viertel von Haitis Hauptstadt. Deswegen haben bereits 30 medizinische Einrichtungen geschlossen. Auch der internationale Flughafen war drei Monate lang nicht in Betrieb. Wir haben alle beteiligten Parteien aufgerufen, die Lieferung von Hilfsgütern zu ermöglichen. Mitte Juni ist das endlich gelungen: Wir konnten 80 Tonnen an Medikamenten und Hilfsgütern importieren, um den dringendsten Bedarf zu decken. Täglich behandeln wir Menschen mit schweren Verletzungen und Schusswunden. So betreiben wir beispielsweise eine medizinische Einrichtung in Tabarre, die auf Trauma- und Brandverletzungen spezialisiert ist. Und kümmern uns um Überlebende von sexualisierter Gewalt.

Unsere Ärztin Priscille Cupidon berichtet:
msf.at/haiti-blog



21.707

Unsere Teams haben allein von März bis Mai 21.707 ambulante Behandlungen durchgeführt, darunter 1.128 Patient:innen mit Schussverletzungen.



© Réginald Louisaint Junior, 2024



© Tasal Khogyani/MSF, 2024

AFGHANISTAN: MASERN EINGEDÄMMT

In drei Regionen Afghanistans sind die Masernfälle bis zur Jahresmitte stark angestiegen. Vor allem in Herat sind beunruhigend viele Kleinkinder erkrankt. Masern können tödlich verlaufen, gerade wenn sie durch Mangelernährung oder andere Erkrankungen verschlimmert werden. Unsere Teams unterstützen daher Masern-Isolierstationen und stellen medizinisches Material bereit. Allein zwischen Jänner und April haben wir fast 5.000 kleine Masern-Patient:innen behandelt. Zusätzlich haben wir auch gegen Masern geimpft, um eine Ausbreitung der Erkrankung zu verhindern. Mittlerweile konnten wir den Ausbruch wieder eindämmen.

EINE INNOVATION, DIE ALLES ÄNDERT



© iStock/themorningstudio

Moskitos können tödliche Krankheiten wie das Denguefieber übertragen. In Honduras arbeiten wir mit einer neuen Methode, die zukünftig Epidemien verhindern soll.

Ein Moskitostich führte dazu, dass Victoria schwer krank wurde: „Zuerst habe ich Fieber bekommen, dann konnte ich mich vor lauter Schmerzen kaum bewegen. Als auch noch Blutungen begonnen haben, dachte ich, ich muss sterben.“ Victoria lebt in der Hauptstadt Tegucigalpa in Honduras und ist eine von tausenden Personen, die jährlich am Denguefieber erkranken.

Moskitos sind die Überträger der viralen Infektionskrankheit. Sie vermehren sich schnell in Pfützen, Tümpeln oder Seen. Durch die Klimakrise werden Regenzeiten länger und heftiger, wodurch es in Honduras bereits zu immer ernstern Dengue-Ausbrüchen kommt. Zusätzlich breitet sich die Erkrankung auf andere Regionen aus. Unsere Teams behandeln Patient:innen wie Victoria im Krankenhaus. Gleichzeitig setzen wir auf Prävention. Doch Insektenschutzmittel und traditionelle Räucherungen funktionieren nicht mehr: Die Moskitos entwickeln zunehmend Resistenzen. Also haben wir nach nachhaltigeren, besseren Lösungen gesucht – und gefunden.

Wir wissen mittlerweile, dass das Bakterium Wolbachia auf vielen anderen Insektenarten lebt und eine Übertragung des Denguefiebers verhindert. In Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen machen wir uns dieses Wissen zunutze: In einem Labor injizieren unsere Teams den Moskitoeiern Wolbachia. Die erwachsenen Moskitos werden dann freigesetzt. Sie geben das Bakterium an die nächste Generation weiter. So wird Dengue laufend zurückgedrängt – und Erkrankungen in Zukunft verhindert. Die Methode wird bereits in mehr als einem Dutzend Ländern erfolgreich eingesetzt. Dabei arbeiten wir eng mit der lokalen Bevölkerung zusammen. So ist Victoria eine von vielen Freiwilligen, die Container mit den Moskitos erhalten und diese in 50 Stadtvierteln in Tegucigalpa freisetzen. Victoria ist mehr als eine Patientin, sie ist Teil der Lösung. Sie kämpft gemeinsam mit uns dafür, dass eines Tages niemand mehr an Dengue erkranken muss.

„Unser oberstes Ziel ist es, dass weniger Menschen am Denguefieber erkranken und sterben. Es ist Zeit für einen Wandel.“

EDGARD BOQUIN, PROJEKTKOORDINATOR



Freiwillige überwachen heranwachsende Moskitos mit dem Bakterium Wolbachia. Diese können das Denguefieber nicht übertragen.

© Martín Calix, 2023



Im Gespräch mit
Roland Aschauer, Ernst Hamann,
Philipp Jordan und
Andreas Schwarzmann.

MESSBARE UNTERSTÜTZUNG

Das Wiener Unternehmen „Eralytics“ unterstützt uns bereits seit seiner Gründung. Im Interview erzählen die vier Geschäftsführer, wie und warum sie helfen.

Was hat Sie zu Ihrer langjährigen Unterstützung bewegt?

Neben der Vision für unser Unternehmen „Eralytics“ haben wir, die vier Gründer, auch von Anfang an dasselbe soziale Anliegen geteilt. Für uns war klar: Wir wollen einen Beitrag leisten. Also haben wir uns gemeinsam entschieden, *Ärzte ohne Grenzen* zu unterstützen. Und das tun wir mittlerweile schon seit über 15 Jahren.

Sie spenden pro verkauftem Produkt. Was hat Sie dazu bewegt?

Wir wollten unseren Spendenbeitrag an etwas festmachen, das auch langfristig funktioniert. Also spenden wir jährlich pro verkauftem Messgerät einen fixen Betrag. Unserem Unternehmen geht es gut: Wir haben mittlerweile ein 40-köpfiges Team, 15 Messgeräte zur Qualitätskontrolle von Flüssigkeiten entwickelt und exportieren in 130 Länder. Für uns ist es naheliegend: Je mehr Messgeräte

wir verkaufen, desto mehr können wir auch zurückgeben. Dieses Konzept hat sich bewährt und das wollen wir auch in Zukunft so machen.

Was begeistert Sie an *Ärzte ohne Grenzen*?

Dass den Menschen geholfen wird, die am dringendsten Hilfe brauchen – Menschen, die verwundet oder krank sind, Kindern und generell Menschen in Not. Noch dazu in Krisengebieten. Trotz der oft unsicheren Lage vor Ort wird medizinische Hilfe geleistet. Der Kern dieser Tätigkeit ist einfach bewundernswert. Im Magazin haben wir auch gelesen, dass in den Einsatzländern Wissen weitergegeben wird und es viele lokale Mitarbeiter:innen gibt. Das ist sehr nachhaltig und positiv. Auch Transparenz liegt uns am Herzen und dass unser Geld dort eingesetzt wird, wo es hilft. Und für die Zukunft wünschen wir uns, dass unser Beitrag weiterhin einen so positiven Unterschied im Leben vieler Menschen bewirken kann.



Mehr Möglichkeiten, als Unternehmen aktiv zu werden: msf.at/unternehmen



Unser Team freut sich, von Ihnen zu hören.

CHOLERA, BURUNDI
Krankenpfleger André Mbonabuca versorgt einen kleinen Jungen im Cholera-Behandlungszentrum in der Gemeinde Rugombo. Eine schnelle Rehydrierung rettet Leben.



IMPFUNG, SÜDSUDAN
Hepatitis E wird durch verschmutztes Wasser übertragen. Um eine Ausbreitung der Krankheit einzudämmen, haben wir die Menschen in den betroffenen Gemeinden geimpft.



**WASSER BEREITSTELLEN,
SÜDSUDAN**
Mit zehn Bohrlöchern haben wir sauberes Wasser für die Bevölkerung gewonnen, wie hier im Dorf Kulogo.

WASSER. WAS WIR TUN.



Wir stellen Wasser bereit

Wir bringen mit Lastwägen Trinkwasser zu den Menschen, bereiten Wasser mit Chlor auf und installieren Wasserversorgungssysteme.



Wir behandeln Krankheiten

Verunreinigtes Wasser löst Krankheiten aus. Wir behandeln Durchfall- oder Hauterkrankungen, Hepatitis, Typhus oder Infektionen. Gleichzeitig bekämpfen wir Epidemien.



Wir beugen vor

Wir bauen Sanitäranlagen und Latrinen. Wir verteilen Hygiene-Kits und informieren, wie die Übertragung von Krankheiten verhindert wird. Und impfen gegen Cholera oder Hepatitis E.

Hier mehr erfahren: msf.at/wasser



**WASSERVERSORGUNG,
GAZA**
Mehr als die Hälfte aller Wasser- und Sanitäranlagen sind durch den Krieg zerstört. Wir haben Trinkwasser bereitgestellt.



EINEN SAMEN SÄEN

„Was mich immer wieder neu motiviert, sind die Menschen, denen ich begegne“, erzählt Marion Nitsch. Seit zwanzig Jahren betreut sie bereits unsere Jugend- und Bildungsarbeit und schafft Bewusstsein für humanitäre Hilfe. Dazu gehört auch die Freiluft-Ausstellung „Ärzte ohne Grenzen hautnah“, die im Oktober in Wien (siehe Seite 9) stattfinden wird: „Das ist ein bisschen wie auf Einsatz zu sein. Denn ein wesentlicher Teil sind die Führungen von Einsatzkräften, die von ihren Erlebnissen berichten.“ Bis dahin gibt es noch viel zu

tun: Der Transport der Ausstellungsstücke muss organisiert werden. Das Team ändert sich oft kurzfristig, wenn Mitarbeiter:innen auf Einsatz gehen. Nebenbei und rund ums Jahr unterstützt Marion Schüler:innen, Studierende und Lehrkräfte: Sie stellt kostenloses Bildungsmaterial bereit und begleitet sie in ihrem Engagement. „Damit wird ein Samen für später gelegt. Und vielleicht wächst etwas daraus.“

Als Jugendliche:r aktiv werden?
So geht's: msf.at/jugend



EINE RADTOUR MIT REICHWEITE

Schon länger wollte Rosalie Marktl nach Tunesien. Dass sie dorthin radeln würde – und das in Begleitung ihres Vaters, Bruders und ihrer Tante –, hätte sie anfangs nicht gedacht. „Beim Radfahren ist man nah am Leben und an den Menschen dran. Dafür brennen wir alle“, berichtet die 30-Jährige. Also wird es eine Radtour zu viert. Begonnen hat die Reise mit einer Zugfahrt nach Neapel. Von hier hatte die Familie zwei Ziele: die Stadt Nabeul in Tunesien und Bewusstsein zu schaffen – mit dem Supporter-T-Shirt von *Ärzte ohne Grenzen*. „Meine ganze Familie ist

begeistert von der Organisation, also wollten wir ihr bei unserer Radtour Sichtbarkeit schenken.“ Mit Erfolg. „Wir wurden oft auf die T-Shirts angesprochen und haben viele tolle Gespräche geführt.“ 25 Tage, 1.253 Kilometer und zahlreiche Begegnungen später steht für Rosalie fest: Sie würde es wieder machen. Am liebsten gemeinsam mit der Familie!

Hier T-Shirt-Design bestellen
und auch Sichtbarkeit schenken:
msf.at/tshirt



Diese Mitarbeiter:innen aus Österreich und Zentraleuropa sind derzeit über unser österreichisches Büro auf Einsatz:

Hani Almalihi Koper (SLO)
Sidy Diallo, Zentralafrikanische
Republik Wien
Anica Dokic, Sierra Leone Wien
Jakob Fleisch, Südsudan Götzis
Mohammed Gad, Afghanistan
Garliciu (RO)
Julia Lisa Kaufmann, Afghanistan
Alberschwende

Jarmila Kliescikova, Kenia
Turzovka (SK)
Sigrid Lamberg, Südsudan Linz
Renata Machalkova, Pakistan
Bratislava (SK)
Katarina Madejova, Sierra Leone
Poprad (SK)
Martin Mühlbacher, Libanon Hörbranz

Razvan Panait, Demokratische
Republik Kongo Bragadiru (RO)
Verena Prinz, Kenia Linz
Viktor Siroky, Südsudan Brandýs nad
Labem - Stará Boleslav (CZ)
Pavla Tepla, Kenia Prag (CZ)
Bianca Wildling, Demokratische
Republik Kongo Linz

Aus operativen Gründen werden manche Einsatzländer nicht genannt.



E-MAIL NACH DEM EINSATZ

**Martina Holzmann**

Betreff: Herausforderungen in Port-au-Prince
An: Die Unterstützer:innen von Ärzte ohne Grenzen

Eingang

Gestern 11:45



Liebe Unterstützer:innen!

Ich bin gerade von meinem Einsatz in Haiti zurückgekommen. Neun Monate habe ich mich dort um das gesamte Personalmanagement gekümmert, das war nicht immer leicht.

Denn das Land ist von Gewalt durch bewaffnete Gruppen gebeutelt. Qualifizierte Arbeitskräfte, und damit auch Ärzt:innen und Pflegepersonal, verlassen deswegen das Land. Dadurch wird es immer schwieriger, die Gesundheitsversorgung aufrechtzuerhalten.

Für unsere lokalen Mitarbeiter:innen war die Situation herausfordernd: Wegen der vielen Schusswechsel konnten sie nicht immer das Krankenhaus erreichen. Die Situation hat mich als Personalkoordinatorin sehr beschäftigt. Aber in unserem Team haben alle ihr Bestes gegeben, um trotzdem Hilfe zu ermöglichen.

Unsere Werte Neutralität und Unparteilichkeit werden in Haiti besonders greifbar: Denn nur wenn wir nicht Partei ergreifen und alle Menschen gleichbehandeln, können wir in schwierigsten Konfliktgebieten arbeiten. Das ist wichtig für die Sicherheit unseres Teams. Der Einsatz war sehr fordernd – aber für unsere Patient:innen lohnt es sich!



Herzliche Grüße
Martina Holzmann

Medieninhaber und Herausgeber:

Ärzte ohne Grenzen Österreich Verlags- und
Herstellungsort: Wien, Anschrift der Redaktion:
Taborstraße 10, 1020 Wien, Tel.: 01/409 72 76,
E-Mail: office@aerzte-ohne-grenzen.at,
Website: www.aerzte-ohne-grenzen.at,
Chefredakteurin: Astrid Glatz, Mitarbeit: Tina Götz,
Gestaltung: Erdgeschoss GmbH, Druck: Berger, Horn,
Erscheinungsweise: viermal jährlich, Auflage: 155.000
Stück, Gesamtkosten dieser Informationszeitschrift:
0,64 Euro (inkl. Produktion und Porto), Vereinsregister:
ZVR 517860631, Offenlegung gemäß §25, MedienG:
www.msfa.at/impressum

Die vorliegende Ausgabe
ist auf ungebleichtem
Umweltpapier gedruckt.



Wir sind gerne für Sie da:
Taborstraße 10, 1020 Wien
Tel.: 01/267 51 00
spende@aerzte-ohne-grenzen.at
Spendenkonto:
Erste Bank IBAN: AT43 2011 1289 2684 7600

Folgen Sie uns!

**IHRE SPENDE
IST STEUERLICH
ABSETZBAR.**



Ärzte ohne Grenzen
Österreich ist zu 100 %
privat finanziert.





© MSF

„Wenn die einzige Wasserquelle verschmutzt ist, haben Menschen keine andere Wahl, als das Wasser zu trinken: Und das macht krank. Wir setzen innovative Filteranlagen ein, um das zu ändern.“

DIYANI DEWASURENDRA, ÄRZTIN

INHALT

FOKUS WASSER

JEDER TROPFEN ZÄHLT 2
Einblick in den Tschad

TRINKEN ODER KOCHEN? 4
Auf der Suche nach Wasser

(K)EIN VERGLEICH 6
Wasser in Tschad & Österreich

„NUR EINE WASSERQUELLE“ 7
Ärztin Diyani berichtet

NEWS 8
Aktuelles aus Österreich und der Welt

EINE INNOVATION, DIE ALLES ÄNDERT 10
Über Moskitos und Dengue

MESSBARE UNTERSTÜTZUNG 11
Wie ein Unternehmen hilft

WASSER: WAS WIR TUN 12
In Wort und Bild

PORTRAITS 14
Menschen, die sich einsetzen

MAIL NACH DEM EINSATZ 15
Wie es in Haiti ist



© Njiri Karago/MSF, 2022

Die Wasserbohrung im Dorf Labarab, Südsudan, war erfolgreich. Das freut nicht nur unser Team, sondern auch die Menschen in den umliegenden Dörfern. Endlich haben sie sauberes Wasser!



Eine Frau trägt einen vollen Wasserkanister. Sie lebt im Twic County, Südsudan. Dort haben wir tausende geflüchtete Menschen mit Trinkwasser, Hilfsgütern sowie medizinisch versorgt.

© Verity Kowal/MSF, 2022

Wir gehen da hin, wo's weh tut.